V7 Für eine GRÜNE JUGEND, die alle erreicht

Antragsteller*in: Carro Göbel, Jakob Wiegmann, Magnus Amon Richter

Tagesordnungspunkt: TOP 3 Inhaltliche Anträge

Antragstext

1 Wir leben in einer Gesellschaft, die nicht darauf ausgelegt ist, den
2 vielfältigen Bedürfnissen aller Menschen gerecht zu werden. Vielmehr ist sie
3 geprägt von Normvorstellungen, die bestimmten Lebensrealitäten Vorrang geben,
4 während andere marginalisiert und unsichtbar gemacht werden. In einem solchen
5 gesellschaftlichen Gefüge ist Diskriminierung kein Einzelfall oder individuelles
6 Fehlverhalten – sie ist systematisch und strukturell verankert. Strukturelle
7 Diskriminierung beschreibt jene Formen der Benachteiligung, die durch bestehende
8 gesellschaftliche Regeln, Institutionen, Praktiken und Denkmuster entstehen und
9 sich oft nicht auf den ersten Blick zeigen. Sie wirkt auch dann, wenn keine
10 offene oder bewusste Abwertung stattfindet, etwa wenn Menschen aufgrund ihrer
11 Herkunft, Religion, Sprache, körperlichen oder kognitiven Fähigkeiten, ihrer
12 Geschlechtsidentität, ihrer sexuellen Orientierung, ihres Alters, ihrer sozialen
13 Herkunft oder ihres Bildungsniveaus weniger Zugang zu Ressourcen, Räumen oder
14 Mitbestimmungsmöglichkeiten haben. Diese Diskriminierungsformen sind oft
15 miteinander verflochten und verstärken sich gegenseitig – ein Konzept, das als
16 Intersektionalität beschrieben wird. Wer in einer solchen Gesellschaft echte
17 Teilhabe ermöglichen will, muss bestehende Machtverhältnisse kritisch
18 hinterfragen und konkrete Barrieren aktiv abbauen.

19 Die GRÜNE JUGEND Hamburg versteht sich als ein Verband, der sich für eine
20 vielfältige, inklusive und gerechte Gesellschaft einsetzt. Unser Anspruch an
21 politische Glaubwürdigkeit bedeutet auch, diesen Anspruch in unseren eigenen
22 Strukturen sichtbar zu leben. Doch auch wir bilden zu häufig noch
23 gesellschaftliche Machtverhältnisse im Verband ab. Noch immer sind Menschen, die
24 Teil marginalisierter Gruppen sind, in unserem Verband unterrepräsentiert.

25 Gerade in einer Stadt wie Hamburg, die von Diversität geprägt ist, müssen wir
26 uns ehrlich fragen, wen wir mit unserer politischen Arbeit erreichen – und wen
27 (noch) nicht. Vielfalt darf kein reines Lippenbekenntnis bleiben, sondern muss
28 sich auch in der konkreten und aktiven Verbandsarbeit und der Zusammensetzung
29 unserer Strukturen niederschlagen.

30 Als GRÜNE JUGEND Hamburg müssen wir deshalb Barrieren abbauen, neue Zugänge
31 schaffen und empowernde Räume gestalten. Dafür braucht es gezielte Maßnahmen.

32 Barriereabbau bedeutet hier also nicht nur den Abbau physischer Hürden wie nicht
33 barrierefreie Veranstaltungsräume oder schwer verständliche Sprache, sondern
34 auch das bewusste Auseinandersetzen mit strukturellen Ausschlüssen. Wir brauchen
35 eine Strategie mit klaren Maßnahmen, die zu echter Teilhabe führt und unseren
36 Verband zu einem Ort der gelebten Vielfalt macht.

37 Die Landesmitgliederversammlung möge daher beschließen:

38 Der Landesvorstand wird damit beauftragt, bis zur nächsten regulären
39 Landesmitgliederversammlung folgende Maßnahmen umzusetzen und deren Ergebnisse
40 vorzulegen:

41 1. Aktive Ansprache:

- 42 ◦ Entwicklung und Umsetzung einer Kommunikationsstrategie, die gezielt
43 marginalisierte Jugendliche sowie junge Menschen mit
44 Diskriminierungserfahrung anspricht.

- 45 ◦ Erarbeitung von mindestens einem barrierearmen und
46 niedrighschwelligem Veranstaltungsformat, das in regelmäßigen
47 Abständen stattfindet.

48 2. Empowerment und nachhaltige Teilhabe:

- 49 ◦ Entwicklung konkreter Ideen, wie Strukturen der GRÜNEN JUGEND
50 Hamburg so gestaltet werden können, dass sie eine nachhaltige
51 Teilhabe für die genannten Gruppen ermöglichen.

Begründung

Als GRÜNE JUGEND haben wir den Anspruch, eine gerechte Gesellschaft mitzugestalten – feministisch, antirassistisch, klimagerecht und solidarisch. Wir wollen intersektionale Antidiskriminierungsarbeit in der Gesellschaft leisten – doch müssen dringend intern anfangen. Unser Anspruch darf nicht bei politischen Forderungen nach außen enden, sondern muss in unseren eigenen Strukturen beginnen. Wenn wir in einer Stadt wie Hamburg, kaum migrantisierte Jugendliche, FLINTA*-Personen oder junge Menschen aus nicht-akademischen Haushalten ansprechen, dürfen wir das nicht hinnehmen.

Offenheit allein baut keine Barrieren ab. Es braucht gezielte Ansprache, Strukturen und Räume. Wenn wir langfristig wachsen und die gesellschaftliche Vielfalt auch in unserem Verband abbilden wollen, müssen wir uns ehrlich machen, Lernprozesse anstoßen und Verantwortung übernehmen.